

Grottkauer Zeitung.

Nr. 49.

14. Jahrgang.

1894.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen 1 Mark 20 Pfennige.

Mittwoch, den 20. Juni.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene Corposzeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf. Bei dreimaliger Wiederholung 25 vSt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juli 1894 beginnt ein neues Quartal der „Grottkauer Zeitung“. Wir ersuchen unsere geehrten Leser ihr Abonnement bei den Kaiserlichen Postanstalten den Kommanditen, oder in der Expedition erneuern zu wollen.

Die Expedition der „Grottkauer Zeitung“.

Die marokkanische Frage

Scheint wirklich durch den Tod Muley Hassan in Fluss zu kommen. Der Verstorbene war ein verhältnismäßig aufgestellter Mann, der — inmitten eines fanatisch-religiösen Volkes lebend — nach seinen besten Kräften einen geregelten Verkehr zwischen seinem Lande und der Außenwelt aufrecht erhielt. Sein jekt zum Kalifen ausgerufenen 16-jährigen Sohn Abd-el-Aziz aber gilt als ein Feind der Europäer, woran die Thatsache nichts ändert, daß die Rifskabylen sich für seinen älteren Bruder, der eigentlich zur Thronfolge berufen gewesen wäre, erklärt haben.

Abd-el-Aziz zieht gegenwärtig mit Heeresmacht gegen Jes, um dort in üblicher Weise die Steuern einzutreiben und sich Anerkennung zu verschaffen. Auch sein Vater mußte erst um seinen Thron kämpfen und Tanger belagern; so ergeht es auch dem Lieblingssohne. Dessen Bruder Muley Mohammed, den Muley Hassan rechtzeitig ermorden zu lassen vergessen hat, wendet sich in nördlicher Richtung, um die Rifspiraten für sich unter die Waffen zu rufen.

Der junge Kalif dürfte zunächst die Zahlung der ersten Million Kriegsschuldigkeit an Spanien, die vertragsmäßig in einigen Wochen fällig wäre, verweigern, wodurch Spanien in eine doppelt fatale Lage käme. Denn erstens mal braucht der spanische Finanzminister das Geld dringend — hat doch der Melilla-Feldzug bare 20 Mill. Frank gekostet — und zweitens darf Spanien sich nicht nachgiebig zeigen, wenn es nicht den letzten Rest von Ansehen an der nordafrikanischen Küste einbüßen will. Es würde aber, noch erschöpft von den Vorbereitungen zu einem Kriege, der nicht zum Ausbruch gekommen, nicht im Stande sein, von neuem energische Kriegsvorbereitungen zu treffen. Einzwischen haben die Kabylen noch mit der Ernte zu thun, sowie diese aber vorüber ist, dürften sie die Feindseligkeiten gegen die „Presidios“, wie die spanischen Besatzungen an der marokkanischen Küste genannt werden, von neuem aufnehmen.

Daß die marokkanischen Angelegenheiten den Abenteuerdrang der Franzosen von neuem in mächtige Erregung versetzen, ist erklärlich. Haben doch die Kammern erst dieser Tage fast einstimmig 1800000 Frank „zur Stärkung des französischen Einflusses in Afrika“ bewilligt und wenn man die Summe auch gegen die Engländer und den Congostaat zu verwenden gedachte, so läßt man diese „Frage“ kurze Zeit ruhen und macht sich an das Näherliegende, nämlich Marokko. Auf Tetuan (den Süden des Landes) und die Tzuat-Dafen im Osten haben die Franzosen schon längst ein Auge, außerdem würden sie sich der Besetzung der marokkanischen Fremdenstadt Tanger durch eine andere europäische Macht — es kommen hier Spanien und England in Betracht — gewaltfam widersetzen.

England wiederum will Ceuta und Tanger in seinen Besitz bringen. Ceuta deshalb, weil sich bei der Entwicklung des Marine- und Artilleriewesens die

Einfahrt ins Mittelmeer von Gibraltar aus allein nicht mehr kontrollieren läßt; England bedarf zu diesem Zwecke auch auf der afrikanischen Seite eines starken Forts; und dann haben die Franzosen in Biserta (Tunis) einen ansehnlichen Kriegshafen genommen, was die Engländer ihrerseits durch die Neugewinnung eines Kriegshafens in Nordafrika ausgleichen zu müssen glauben. Schon vor zwei Jahren hat der englische Spezialgesandte dem Sultan bei der Verhandlung über einen Handelsvertrag zugleich den Vorschlag unterbreitet, er möge die Erbauung eines englischen Forts in Tanger und die Errichtung eines internationalen Gerichtshofes und europäischer Polizei dort zulassen, auch einem Vertreter Englands gestatten, in der Stadt Marokko zu wohnen, wogegen der Sultan stets gegen aufständische Kabylen die Hilfe der Garnison Gibraltar erhalten würde. Aber Muley hat diesen Antrag des Mr. Evan Smith zurückgewiesen, weil die Zugeständnisse das ganze Land in Aufruhr bringen würden, dessen Haß gegen die Fremden unvermindert bestände. Dieser wendet sich allerdings vorzüglich gegen Spanier und Franzosen, gegen jene wegen ihrer Besetzung der nordöstlichen Spitze des Landes, gegen diese als die unbehaglichen Nachbarn in Algerien, die aus ihrer Absicht, die Tzuat-Dafen sich anzueignen, kein Geheimnis machen.

So laufen die Interessensäden wirr durcheinander und es wird seitens der hohen Diplomatie vielen Geschicks bedürfen, den sich schürzenden Knoten friedlich wieder zu lösen.

Hundschau.

Berlin, den 18. Juni 1894.

— Der Kaiser begab sich mit der Kaiserin aus Anlaß des Sterbetages Kaiser Friedrichs nach dem Mausoleum in der Friedenskirche zu Potsdam und legte dort Kränze am Sarge nieder.

— Der Kaiser nahm vor dem Neuen Palais eine Besichtigung der nach Südwest-Afrika abgehenden neuen Schutztruppe vor und hielt an die Mannschaften eine Ansprache, worin er ermahnte, auch in den Schwarzen den Menschen zu ehren.

— Die im Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen zur silbernen Hochzeit des Fürstenpaares veranstaltete Sammlung hat die Summe von 34700 Mk. ergeben. Der Fürst hat bestimmt, daß dieser Betrag für die Krankenpflege und namentlich für die Fürsorge für erziehungsbedürftige Kinder Verwendung finden soll, und hat unter Anerkennung der Opferwilligkeit der Landesheimwohner aus eigenen Mitteln die Summe von 100000 Mark zum gleichen Zwecke hinzugesetzt. Gleichfalls aus Anlaß der silbernen Hochzeit hat die Fürstin 6000 Mk. gestiftet, aus deren Zinsertrag den ärmeren Ortschaften des Bezirks Gehren Beihilfen zur Beschaffung von Saatkartoffeln gewährt werden sollen.

— In Berliner amtlichen Kreisen haben die Erklärungen, die der englische Unterstaatssekretär Sir Edward Grey über das Verhalten der deutschen Reichsregierung in bezug auf das Abkommen Englands mit dem Congostaat im Unterhause abgegeben hat, einiges Befremden erregt. Wie es heißt, hat die erste deutsche Note dem Londoner Außenamt bereits am 2. Juni vorgelegen. Da die englische Antwort darauf unbefriedigend war, ist eine zweite deutsche Note dem Londoner Kabinett am 11. Juni zugestellt worden.

— Zum Zollkrieg mit Spanien meldet der „Gamb. Korr.“ offiziös, daß der spanische Handelsminister mit einem Zollzuschlag von 50 Prozent zum Maximaltarif gedroht hat, wenn es sich herausstellen sollte, daß Graf Caprivi auf eine Verlagerung bis zum Herbst nicht eingehen sollte. Die Drohung, so heißt es in dem offiziellen Artikel weiter, dürfte in Berlin, falls sie erfolgt ist, sehr kalt gelassen haben.

— Die diesjährige Uebungsreise des Großen Generalstabes wird demnächst in der Provinz Westpreußen stattfinden. Es werden acht Generale und zwanzig Staffoffiziere daran teilnehmen, außerdem acht Hauptleute und Rittmeister, zwei Intendanten, ein Registrator, drei Unteroffiziere und sechzig Gemeine.

— Den Bestrebungen betr. die Hochseefischerei wird seitens der Regierung fortgesetzt das regste Interesse entgegengebracht. So hat der Reichskanzler der erst im vorigen Jahre ins Leben gerufenen Fischerei-Aktien-Gesellschaft in Glücksstadt 32000 Mk. zum Bau von vier für den Heringsfang bestimmten Loggern als Prämie bewilligt. Ein gleicher Betrag ist der Gesellschaft in Aussicht gestellt, sobald vier weitere Logger in Betrieb gestellt sind. Außerdem will der Reichskanzler der Gesellschaft 20000 Mk. zur Bildung eines Sicherheitsfonds für Negverluste gewähren.

— Gegenwärtig wird der Juliussturm in Spanbau, in welchem sich der Kriegsschatz von 1870 befindet, einer Reparatur unterworfen. Die Maurer müssen dabei von Leitern aus arbeiten, da sie auf Gerüsten eventuell ins Innere des Turmes bringen könnten, wemgleich der Schatz in einer besonders erneuerten Kammer sich befindet.

Oesterreich-Ungarn. Einen Zollkrieg zwischen Oesterreich und Frankreich droht das offiziöse Wiener „Fremdenblatt“ an, indem es meldet, Oesterreich würde die Annahme des französischen Kampfsollantrages Turrel mit der Kündigung der Handelskonvention beantworten. (Eine gleiche Drohung Belgiens bewirkte seiner Zeit Frankreichs Entzügen.)

Frankreich. Der französische Ministerrat setzte die Summe der Ersparnisse in sämtlichen Voranschlägen für 1895 auf 30 Millionen fest. Davon entfällt die Hälfte auf den Heereshaushalt. Der Finanzminister gab der Hoffnung Ausdruck, das Gleichgewicht ohne Erhöhung der direkten Steuern herzustellen. Der Haushaltsauschuß der Kammer stimmte dem Gesetzentwurf über die direkten Steuern zu.

England. Die „Westminster Gazette“ schreibt: Der englische Hof ist bemüht, die Möglichkeit der Hebung, daß die Prinzessin Alice von Hessen nur eine zarte Gesundheit besitzt, in Abrede zu stellen. Man befürchtet eben, die Verlobung mit dem Großfürsten-Thronfolger möchte aus dem Grunde aufgehoben werden. Es ist eine unerläßliche Vorbedingung, daß die Gemahlin des russischen Thronerben eine starke Gesundheit besitzt, und das Familiengesetz der Romanows verbietet eine gegenteilige Partie. Dieselben Bestimmungen sind auch in den Familiengesetzen der Habsburger und der Hohenzollern enthalten.

— Das Oberhaus lehnte mit 129 gegen 120 Stimmen die zweite Lesung der Bill ab, wonach die Ehe mit der Schwester der verstorbenen Frau für gültig erklärt wird.

Belgien. Die Nachricht von der in Brügge erfolgten Verhaftung des russischen Barons v. Ungern-Sternberg, der als Anführer der Rüttiger Dynamitattentate von der Polizei überall gesucht wird, hat sich

bis jetzt nicht befähigt. Es scheint vielmehr, als sei derselbe weniger als je zu finden. Es hat sich inzwischen bekanntlich herausgestellt, daß der gesuchte Anarchist nicht Baron ist und nicht v. Ungern-Sternberg heißt, sondern daß er die betreffenden Papiere dem wirklichen russischen Baron v. Ungern-Sternberg gestohlen oder sonst irgendwie sich angeeignet hat.

Luzemburg. Die Erbgroßherzogin von Luxemburg ist am Abend des 14. d. von einer Tochter glücklich entbunden worden. (Ein „Thronfolger“ wäre dem Elternpaare wohl lieber gewesen.)

Italien. Die italienische Ministerkrise ist beendet, aber offenbar nur vorläufig, weil sich eben kein Politiker gefunden hat, die schwierige Erbschaft Crispi anzutreten. Crispi hat der Kammer, als er sich ihr wieder vorstellte, in aller Offenheit gesagt, „er mache darauf aufmerksam, daß die Zukunft der Kammer ausschließlich vom König abhängt, dem allein es zustehe, den geeigneten Zeitpunkt für einen Appell an das Land festzusetzen. Dieser Augenblick sei noch nicht gekommen. Ehrfürchtvoll und unterthänig erwarten wir die Entscheidungen der Krone.“ Das ist deutlich und die Kammer wird sich darauf gefaßt machen müssen, bei der ersten passenden Gelegenheit nach Hause geschickt zu werden.

(Ein Mordanfall auf den italienischen Ministerpräsidenten.) Die Verhetzung und Verrohung, wie sie von einer gewissenlosen Opposition in weite Kreise des italienischen Volkes hineingetragen worden ist, beginnt ihre Früchte zu tragen. Die mit den verwerflichsten Mitteln genährte Erbitterung gegen den Staatsmann, der mit starkem Arm Italien vor den Schreden einer planmäßig vorbereiteten sozialen Revolution bewahrte, hat einem anscheinend faum den Knabenstößen entwachsenen Fanatiker die Wordwaße gegen den ersten Minister Italiens, Francesco Crispi, in die Hand gedrückt. Das Attentat fand am letzten Sonnabend um 2 Uhr 20 Minuten statt, als Crispi, von Hause kommend, in einem bedeckten Wagen nach der Deputiertenkammer fuhr. Ein unbekannter junger Mann gab an einer Straßenecke auf den Wagen des Ministerpräsidenten Crispi mehrere Revolvergeschosse ab, welche die Scheiben des Coupes zerplitterten. Crispi blieb unverletzt und verhaftete selbst den Attentäter, worauf er unter lebhaften Ovationen die Fahrt zur Deputiertenkammer fortsetzte. Als Crispi in der Kammer anlangte, teilte er den Vorfall unzerzückt dem Kammerpräsidenten mit. Im Augenblick stürzten alle Deputierten an den Vorstandstisch und umgaben Crispi, der ruhig lächelnd das Attentat genau besah, indem er bemerkte: „Es ist nicht das erste Mal. Mein Leben war oft für das Vaterland in Gefahr. Das schadet nichts.“ Der Urheber des Attentates heißt Pietro Lega, ist aus Lugo in der Romagna, 15 Jahre alt und gibt an, Tischler zu sein. Er führt den Beinamen Morat und gehört anarchistischen Vereinigungen an. Nach seiner Aussage ist er Sonnabend morgen mit der Absicht, Crispi zu töten, nach Rom gekommen; er bedauerte, daß es ihm nicht gelungen sei, seinen Zweck zu erreichen. Ferner erklärte er, Anarchist zu sein. — Das Attentat hat große Aufregung in der Stadt hervorgerufen.

— In der Stadt Terzi bei Rom durchzogen gegen tausend Anarchisten mit roten Fahnen die Straßen und warfen Steine in die Geschäftsläden. Militär und Polizei wurde aufgeboten, um die Menge zu vertreiben. Einige Anarchisten wurden verwundet; 39 sind verhaftet worden.

— Der „Morma“ zufolge fand in Ragusa, Provinz Syracus, eine große revolutionäre Demonstration statt. Das Militär mußte einschreiten und die drohende Menge zerstreuen, wobei eine Anzahl Verhaftungen vorgenommen wurde. Die sozialistische Propaganda mache trotz des verhänglichen Belagerungszustandes auf Stillen Fortschritte.

Spanien. Nach einer Meldung aus Madrid verlautet, der Kriegsminister habe die Bereithaltung von 10000 Mann verfügt, die im Falle von Verwickelungen nach Ceuta abgehen sollen. Marshall Martinez Campos habe sich zur Oberleitung etwaiger Operationen in Afrika erboten; doch herrsche in Madrid die Ansicht, daß gegenwärtig nichts zu befürchten sei, da die Kabylen mit Eintarbetten beschäftigt sind.

Frankland. In dem österrösch-russischen Grenzorte Gramca wurden zwei französische Damen ver-

haftet, bei denen nihilistische Aufrufe gefunden wurden. Die Verhafteten wurden nach Warschau abgeführt.

Balkanstaaten. Eine angeblich bevorstehende Reise der Prinzessin Clementine von Bulgarien (Mutter des Prinzen Ferdinand von Bulgarien) nach Petersburg soll den Zweck verfolgen, die Anerkennung des Prinzen Ferdinand als Fürsten von Bulgarien zu bewirken und dem Zaren zu diesem Behufe eine Militärkonvention mit Anshand anzubieten. In Wien ist augenscheinlich die Besorgnis, daß derartige geplant sein könne, zu einer Thatsache verdichtet, was vielleicht den Träumen und Wünschen der ehrgeizigen Mutter des Fürsten Ferdinand entspricht.

— Die Neuordnung in Bulgarien scheint doch nicht so glatt zu verlaufen, wie man glauben machen will, wenn auch alle unliebsamen Meldungen unterdrückt werden: Die bulgarische Regierung hat eine aus drei Mitgliedern bestehende Kommission zur vorläufigen Leitung der Municipalverwaltung von Sofia ernannt. Angeblich ist eine spezielle Untersuchung der bisherigen Verwaltung angeordnet. Offenbar hat diese Untersuchung einen hochpolitischen Hintergrund; man will jedenfalls alle Verwaltungen von Anhängern Stambulows entfernen.

Afrika. Der neue Sultan von Marokko, Abdel-Aziz, ist bereits in mehreren Distrikten anerkannt worden; im allgemeinen verlässliche Nachrichten über den Stand der Dinge in Marokko liegen noch nicht vor. Mohammed, der ältere Bruder des jungen Sultans, hat gegen die Proklamierung Protest erhoben und sich nach dem Süden begeben, um Truppen anzuziehen.

Asien. Der Aufstand in Korea scheint wider Erwarten bereits beendet zu sein. Wenigstens meldet eine der koreanischen Gesandtschaft in Washington zugegangene Depesche aus Seoul, daß gegenwärtig dort volle Ruhe herrsche; der Aufstand sei niedergeschlagen worden. Auch soll der König wieder nach Seoul zurückgekehrt sein. Diese Wendung wird dem kräftigen Eingreifen amerikanischer Truppen zugeschrieben.

Eine Grubenkatastrophe.

Karwin, Oesterr.-Schles., 15. Juni. Eine tieferschütternde Kunde verbreitete sich in unserem Ort und geht teilnahmsvoll von Mund zu Mund. In dem, dem Grafen Larisch gehörigen „Franzieschacht“ erfolgte gestern Abend eine Explosion schlagender Wetter, bei welcher 120 Mann getötet worden sein sollen. Unmittelbar nach 5 Uhr heute morgen, nachdem die Rettungsmannschaften in den Schacht gefahren waren, erfolgten im „Johannschacht“ vier weitere Explosionen, denen etwa 80 Mann zum Opfer gefallen sein dürften. Das Revier der Larisch'schen Gruben zerfällt in einen westlichen und einen östlichen Teil; an der Grenze beider befinden sich der „Johann“ und der „Franzieschacht“. Trotzdem die Schächte durchweg mit doppelten Wetterthüren versehen sind, pflanzte sich die Explosion bei den Rettungsarbeiten vom „Franzieschacht“ nach dem „Johannschacht“ fort. Bis mittag waren 15 Leichen geborgen und 19 Verwundete zu Tage gebracht. Die Verwundungen sind sehr schwer, so daß der größere Teil der Verunglückten sterben dürfte. Da der Brand noch fortbauert und die Ventilatoren zerstört sind, dürften Tage vergehen, ehe die Bergung der Leichen wird erfolgen können. Die Larisch'schen Gruben beschäftigen etwa 5000 schlesische und italienische Arbeiter.

Lothales und Provinzielles.

Grottkau, den 19. Juni 1894.

× Durch das bereits gegen 4 Wochen anhaltende Regenwetter ist die Gewerke sehr verzögert und der erste Großschnitt zum größten Teil verloren. Die Hoffnungen auf eine gute Disternte schwinden ebenfalls immer mehr und mehr, da das Obst in Folge der anhaltenden Regenwitterung gelb wird und abfällt, namentlich bei Kirichen ist dies um so bemerklicher als diese zum Teil von armen Leuten gegen schweres Geld geachtet wurden, da die Aussicht auf eine gute Ernte durch reichliche Blüte und starken Kirichen-Ansatz gestrichen.

× Auf ein Gesuch der hiesigen städtischen Behörden gegen die geplante Verlegung der hiesigen königlichen Kreisstraße hat der Herr Regierungs-Präsident zu Duppel erwidert, daß diese Straße nach Anordnung des Herrn Ministers bis auf Weiteres hietorts verbleiben soll.

× Der gestrige Viehmarkt, auf welchen Schweine in Folge der im Kreise festgestellten sogenannten Schweinepest nicht aufgetrieben werden durften, war in Folge dessen nur schwach mit anderen Viehstücken besetzt, und auch die Kauflust bei hohen Preisen eine nur mittelmäßige. Aufgetrieben waren 120 Pferde meist geringerer Qualität, 115 Stück Rindvieh und 5 Ziegen.

× Da es wiederholt vorgekommen sein soll, daß die Landseuerkräfte bei Landfeuern, bei welchen bisher nie alarmiert wurde, mit ungenügender Benennung abgefahren bezw. die Abfahrt der Spritze aus diesem Grunde verzögert worden ist, hat der Vorstand der freiwilligen Feuerwehre beschlossen und angeordnet, von jetzt ab und in der Tageszeit von Sonnen-Aufgang bis abends 10 Uhr bei Landfeuern, ähnlich wie bei außerordentlichen Übungen, durch Hornsignal alarmieren zu lassen.

× Im Interesse der Sonntagsruhe anderer Erwerbskreise sollen nach Anordnung des Herrn Ministers Montag keine Jahrmärkte mehr stattfinden. Die pro 1895 für Grottkau angelegten Märkte sind daher wie folgt verlegt: vom 11. März auf den 5. März, vom 29. April auf den 30. April, vom 17. Juni auf den 18. Juni, vom 19. August auf den 13. August, vom 30. September auf den 15. Oktober, vom 11. November auf den 12. November.

Strehlen, 16. Juni. (Zum Diebstahl beim Goldarbeiter Köhler. — Des Nordes am Gendarmen Karwath verdächtig.) Die sämtlichen, dem Goldarbeiter Köhler hier in der Nacht vom 10. zum 11. d. Mts. mittels Einbruchs gestohlenen Goldsachen, im Werte von 8000 Mk., sind heute früh in einem Weizenfelde bei Birkkretscham, Kreis Strehlen, vergraben (von einem Stellenbesitzer aus Birkkretscham, der sein Feld beständig) aufgefunden und dem Bestohlenen wieder zugestellt worden. Zur Kennzeichnung der Stelle, wo sie die Sachen vergraben, hatten die Diebe einen zerbrochenen Spatenstiel in den Erdboden gesteckt. Aber auch ihre sämtlichen Diebeswerkzeuge, darunter mehrere Brecheisen, und 15 Stück Dietriche, hatten die Diebe mit den gestohlenen Sachen versteckt. Heute nachmittag erschienen zwei Männer mit einem Koffer im Gasthause zu Birkkretscham, dieselben kamen dem Gastwirt, der sie schon am Tage vor dem Diebstahl in seiner Gaststube gesehen und von dem Diebstahl gehört hatte, verdächtig vor. Da er Mene machte, dieselben festzuhalten, sprangen die beiden zum Fenster hinaus und gaben auf ihre Verfolger Schüsse ab. Infolgedessen wurden die beiden von einer Menschenmenge und von Gendarmen, die hinzukamen, verfolgt und schließlich festgenommen, nachdem sie 21 Revolvergeschosse auf ihre Verfolger abgegeben hatten, glücklicherweise, ohne zu treffen. Die beiden Diebe — denn sie waren es — wurden in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert. Beide gaben an, aus Breslau und Schauspieler bezw. Zigarettenmacher zu sein. — Heute früh wurden als des Nordes an dem Gendarmen Karwath aus Brauk verdächtig zwei Personen, der Weber Meslegky von hier und der Weber Friesel aus Sufstiney bei Strehlen verhaftet und in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. Meslegky war schon wegen Totschlages zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt, wurde aber wegen „Geistesgestörtheit“ freigelassen. Die Kleidung beider war mit Blut bespritzt und beide waren in der Mordnacht auf „Wilderei“ ausgegangen, die sie meist, nach Zeugenaussage, in der Kakanerie Brauk ausübten.

Strehlen, 18. Juni. (Zur Ermordung des Gendarmen Karwath.) Die beiden wegen Mordverdachts Verhafteten, Meslegky und Friesel, machen widersprechende Aussagen. Während Meslegky behauptet, zur Zeit des Nordes zu Hause gewesen und mit Friesel überhaupt nicht zusammengekommen zu sein, gibt letzterer ein Zusammensein mit M. zu und auch die Frau des M. bekannt, daß ihr Mann in der Mordnacht vom Hause abwesend war. Ein Zeuge hat vor Gericht bekundet, daß er die beiden zwei Stunden vor der Ermordung des Gendarmen Karwath in der Nähe des Tatortes getroffen und den M., den er schon lange kenne, sogar angeredet habe. Friesel hat vor zwei Jahren wegen Wilddieberei 6 Monate Gefängnis verbüßt und zwar auf Anzeige des ermordeten Gendarmen.

Kiegnitz, 18. Juni. (Macht der Disziplin.) Der Burche eines Offiziers war schwer krank ins Lazarett gekommen. Im Fieberwahn entwich er aus demselben, rannte zu der Wohnung des Offiziers zurück, letzterem am Bigasleiter auf den Dachstuhl und verwickelte alle Veruche, ihn herabzuholen, durch ein Bombardement mit den Biegelsteinen des Schornsteins, den er fast abtrug. Inzwischen war der Offizier nach Hause gekommen. Er trat ans Fenster und befehlt dem Burchen, sich ihm zu stellen. Sobald der Kranke die Stimme des Offiziers vernahm, horchte er auf, kam dann herunter und ließ sich unter dem Befehl des Offiziers willig festnehmen.

Freystadt, 14. Juni. Dem „Niedersch. Anz.“ wird geschrieben: In der für das bevorstehende Jubiläum der Schillinggilde eigens entworfenen Festszeitung finden wir eine Episode erzählt, die sich unter Friedrich Wilhelm IV. ereignete und nicht allgemein bekannt sein dürfte. Friedrich Wilhelm besuchte einst ein pomeranisches Städtchen, allwo sich auch die Schillinggilde in vollem Blühe präsentierte. Nach der Vorstellung fragte der König den Schillingmajor ob er (der König) etwa der Gilde eine kleine Freude machen könnte. Nach einigem Besinnen bat der Major bescheiden um eine Fahne für die Gilde. Der König winkte dem Adjutanten und sagte: „Holtieren Sie: Für die Schillinggilde zu H. eine neue Fahne!“ — Ein Schillingbruder raunte dem Majore zu: „Sag doch — och 'ne Trummler!“ — Der König hatte die Worte selbst gehört und rief dem Adjutanten zu: „Holtieren Sie: — och 'ne Trummler!“ Nach wenigen Wochen kamen beide Bescheide richtig an und erregten mehr Freude, als es kostbare Silbergeschenke gethan haben würden.

Nikolai, 14. Juni. Ein eigentümliches Jagdergebnis, welches vielfach belacht wird, hat nach dem „D. Wand.“, ein hiesiger Nimrod zu verzeichnen. Auf der Jagd am Waldeshang sah er halb versteckt im Gestrüpp und im Niedgras plötzlich einen stattlichen, hochaufgesetzten Rebhock. Nun gab es kein Befinnen mehr, sofort wurden Patronen großen Hagels zurecht gemacht und vorsichtig, trotz ziemlicher Corvulenz, pörschte sich der wackerer Waldmann, auf dem Wauche kriechend, dem Wilde auf Schußweite heran und — krach, mähte sich die Beute in ihrem Blute. Freilich war der letzte Klagelaut nicht angethan, das Verlangen nach lastigen Hebrüden zu stillen, denn näher gekommen, nahm gerade eine stattliche Ziege, mit einem verächtlichen letzten Augenaufschlag gegen den Jägersmann und traurigem „Med. Med.“ Abschied von der undankbaren Menschheit. Unser Nimrod aber bezahlte das „gute Ziegelein“ in klingender Münze und vertrieb es sicher, das Geböhn in der „guten Stube“ als Jagdtrophäe aufzuhängen.

Mrs. Wit, 16. Juni. (Erblindet.) Gestern nachts verließ, nach der „D. Gr.-Ztg.“, der hier stationierte Generalstab Kubon seine Wohnung, um sich auf Patrouille zu begeben. Als er von derselben zurückgekehrt war und sein Zimmer betrat, spürte er plötzlich in dem einen Auge einen heftigen Schmerz, zugleich machte er die traurige Entdeckung, daß er auf dem Auge erblindet war. Der Verdauernswerte hat sich nach Breslau begeben, um ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

13) Schloß und Forst.

Roman von A. v. Trystedt.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Lydia wandte sich jäh herum.
„Sie irren, Herr von Klewih!“ rief sie erregt, „wenn Sie voraussetzen, daß ich über meine unverkündete Unvorsichtigkeit Verzeihung empfinde. Ich kann so wenig Ihre augenscheinliche Freude, noch Ihren Verdacht teilen. Meiner Ansicht nach ist Herr Doktor Bauer einer so niedrigen That nie fähig gewesen. Wie auch die Umstände gegen ihn sprechen mögen, ich meines Theils bin von seiner Schuldlosigkeit überzeugt.“

„Was soll das heißen?“ brauste Max auf. „Gerhard ist bei seiner That ertrappt worden und von den Dienern zu Papa geschleppt. Wenn ein Zweifel zulässig wäre, hätte ich nicht so bestimmt gesprochen. Es stände dir auch besser an, statt der offensibaren Opposition jedem sein Recht widerfahren zu lassen.“

„Wessen bin ich auch redlich bestrebt,“ entgegnete Lydia, „vielleicht wirst du noch einmal gezwungen, mir recht zu geben.“

„Kann möglich,“ antwortete Max, doch überkam ihm bei Lydias Worten ein leichtes Frösteln, denn aus der Richtung starrte ihnen, durch die eingetretene Dämmerung noch dunkler als gewöhnlich erscheinend, der schwarze Turm wie ein unheilvoller Koloss entgegen. Auch Sidonie blickte erschauernd hinüber.

Dieser unförmliche, von ihr nie beobachtete Vorbau des Schlosses gewann jetzt eine Bedeutung für sie, deren Macht ihr trotz aller Tapferkeit unheilvoll erschien. Sie hätte eine Welt darum gegeben, wenn sie im Stande gewesen wäre, mit derselben unüberwindlichen Ueberzeugung den Geliebten zu verteidigen, wie Lydia es gethan. Fast bewunderte sie die stets von ihr mit Geringschätzung übersehene Kousine ihres offenen Urteils wegen. Aber für sie selbst, welche Peinlichkeit, diesen Mann in wenig Tagen vor aller Welt anerkennen zu müssen, über den ihr Bruder in so ungeschminkter Weise den Stab gebrochen. Sie konnte den Adelsstolz ihrer Familie und wußte, daß Max diese Erklärungen nur gemacht hatte, um sie nur zu warnen. Es war zu spät, der Würfel war gefallen. Ja, wenn der Vater nicht schon eingeweiht wäre — sie erschrak heftig bei dem Gedanken, die ihren Kopf durchflogen. Schon abtrünnig nach einer Stunde erlief Gerhards Gesicht, seine klaren Augen, seine edlen Züge traten in klarer Deutlichkeit vor ihre Seele. O nein, gewiß nicht, sie liebte ihn grenzenlos, aber die Welt, was würde sie flüstern? —

Günther, welcher neben dem gräßlichen Ehepaare geblieben war, gestellte sich jetzt zu Sidonie, während Lydia den Arm ihres Kousins nahm. Der Graf blickte teilnahmsvoll in das blasse Gesicht der jungen Dame.

„Selen Sie tapfer, Komtesse!“ sagte er warm, „wenn Sie eines Freundes bedürfen, Sie können jederzeit auf mich rechnen. Ich halte Gerhard für unschuldig, und wenn er schuldig wäre, man sollte

eine Jugendthorheit nicht jetzt noch aufhaußen, vielleicht trieb ihn die Not, wer weiß es.“

„Ich verhehe Sie nicht, Herr Graf.“
„Weshalb so abwehrend, Komtesse? Sie nannten mich noch vor kurzer Zeit Ihren Freund, darf ich mich als solchen nicht betrachten?“
„Sie waren ja mit der Försterstochter so sehr beschäftigt, daß außer ihr nichts für Sie zu existieren schien.“

Sidonie vermied es, den Namen Katharina auszusprechen, sie war furchtbar erbittert auf dieses Mädchen. Neben ihr ging der Mann, der ihr Herz und Hand geboten, der ihr Millionen zu Füssen gelegt, um dessen Besitz sie Tausende beneidet hätten. Und sie hatte ihn zurückgewiesen, sich in die Arme eines — Diebes geworfen! War sie denn wahnsinnig gewesen? Konnte so etwas geschehen und der eigene Vater erteilte die Einwilligung? Ein furchtbarer Zweifel hatte sich ihrer Seele bemächtigt und wie aus weiter Ferne hörte sie Günthers ruhige Worte:

„Sie sind aufgeregt, Komtesse, brechen wir lieber dieses peinliche Gespräch ab. Ich zürne Ihnen nicht,“ setzte er noch hinzu. Dann nahm er von allen Abschied und bestieg sein Pferd, welches ein Burche ihm schon zugeführt hatte.

Der Graf und seine Gattin hatten den Weg schweigend zurückgelegt. Sie begaben sich gemeinsam in die Gemächer der letzteren, und nachdem die Jose sich entfernt hatte, rief Heiniß in mühsam unterdrücktem Borne:

„Das war eine Taktlosigkeit — nein, eine Schamlosigkeit von Max, die ihresgleichen sucht. Ich werde ihm morgen gründlich meine Meinung sagen! Das wird ja statt besser, immer ärger mit dem Schlingel! Unerhört, ein solches Betragen! Wenn dieser unleidliche Klewih nicht wäre, der ja förmlich nach interessantesten Neuigkeiten spioniert, so sollte Max mir unbedingt noch heute Rede stehen — ich bin außer mir!“

Der Graf ging mit langen Schritten auf und ab, seine Gattin betrachtete ihn mit unbeschreiblichem Erstaunen.

„Ich weiß nicht, was ich mir denken soll, Thilo,“ sagte sie mit ihrer klaren, kalten Stimme. „Wenn ich auch zugebe, das Max sehr led war, so sehe ich dabei doch kein Unrecht. Mein ganzer Groll gilt nur meiner Nichte, deren Kopirizen mir nachgerade unansehnlich werden, ich halte die beabsichtigte Strafpredigt dort viel angebrachter.“

Heiniß blieb stehen.
„Das kannst du doch im Ernst nicht meinen, Eugenie. Lydia glaube, dir eine freundliche Ueberredung zu bereiten — wie konnte sie ahnen —“

„Gleichviel. In Gegenwart dieser gemischten, uns ideal beobachtenden Gesellschaft sind derartige Vertraulichkeiten nicht am Platze, man vergißt sich dadurch. Ich hoffe, der heutige Vorfall wird der Unbesonnenen als Warnung dienen. Im übrigen war es mir sehr lieb, daß Max diesem Doktor eine Lektion erteilte. Ich hatte nicht geglaubt, daß dieser die Dreistigkeit besitzen würde, an unserm Tische zu erscheinen. Er brauchte hier überhaupt nicht wieder aufzutreten.“

„In seiner Heimat nicht?“
„Er wird nicht viel für seine Heimat empfinden, jahrelang hat er sich nicht blicken lassen.“

„Die Scham hielt ihn fern.“
„Du gefällst dir heute in Uebertreibungen, Thilo.“
„Nein, nur du siehst durch einen Schleier. Gerhard ist gekommen, um den auf ihn sitzenden Katel zu tilgen. Er hat die Absicht, zu bleiben.“

„Ist es möglich?“ rief die Gräfin mit spöttischem Lachen. „Und du bist wohl sein Vertrauter?“

„Ja.“
„Gratuliere zu der neuen Freundschaft! Ich bestürzte aber, mein Sohn wird dem Menschen, dessen Vater jahraus, jahrein dein Brot ist und nur von deiner Gunst lebt, bald genug klar machen, wie heiß der Boden hier für ihn ist. Zwar wird sich das auch ohnedies ihm zeigen: noch einige solcher Szenen vor versammelten Gästen, und der junge Doktor ist unmöglich geworden.“

„Das glaube ich auch,“ gab Heiniß zu. „Doch werden diese Szenen nicht wieder vorkommen.“
„Du willst sie verhindern?“

„Ja.“
Die Gräfin war aufgesprungen.

„Was soll das?“ rief sie im Tone höchster Erregung, „wilst du etwa deinen Sohn an den Pranger stellen?“

„Keineswegs, aber ich will nicht, daß Unschuldige leiden sollen, ich selbst will begangenes Unrecht gut machen. Höre mich an, Eugenie. Auch ohne die inhaltsschwere Mitteilung, welche ich für dich habe, würde ich das Gebahren unseres Sohnes nicht dulden, sondern eine Wiederholung solcher Ausstritte auf das strengste rügen. Mich zwingt aber außerdem noch eine heilige Pflicht, Gerhard zu schützen.“

„Ich nannte diesen Tag heute früh einen Tag des Glücks, ich habe mich getäuscht, er bringt mir Unglück. Was werde ich noch zu hören bekommen?“

„Sei gut, meine Liebe,“ sagte der Graf weich. Er nahm sie beim Rinn und hob ihren gefenkten Kopf zu sich empor. Dann blickte er lange in ihr schönes, noch von keiner Falte entstelltes Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

—* (Ueber ein russisches Gaunerstückchen) wird dem Graudenger „Gefälligen“ folgendes Mitgeteilt: Kurz vor dem Dorfe Konkisen wurde dieser Tage ein Wagen, auf dem sich mehrere Kaufleute befanden, von einem Trupp Berittener in der Uniform der Grenzwaache angehalten. Der Führer der bewaffneten Schaar forderte die Reisenden auf, sich durchsuchen zu lassen. Das Polakent sei davon in Kenntnis gesetzt, daß einer von ihnen falsches Geld mit sich führe. Bei einem der Reisenden wurde eine bedeutende Summe, ca. 50000 Rubel gefunden, diese beschlagnahmte der Führer, erteilte dem Eigentümer eine Quittung und trug ihn auf, am nächsten Tage sich im Magistratsbureau im Kutno einzufinden, wo er sein Geld wieder erhalten werde, wenn es echt sei. Irigend welcher Widerstand wurde von den Kaufleuten nicht geübt, da die Soldaten ausnahmslos gut bewaffnet waren und der Eigentümer des Geldes seiner Sache sicher war. Am anderen Tage wurde er freilich arg enttäuscht. Nachfragen ergaben, daß die Soldaten zweifellos Diebe waren, welche sich in die Uniformen gesteckt hatten, um desto erfolgreicher ihrem Handwerk nachgehen zu können.

—* (Ein reizendes Gesichtchen aus dem Postleben.) das den Vorzug hat, völlig wahr zu sein, eignete sich vor kurzem in einer größeren Stadt des Herzogtums Braunschweig. Eine Dame in G. in Thüringen, die von „Postaufträgen“ gehört, aber das eigentliche Wesen dieser zweckmäßigen modernen Einrichtungen offenbar nicht erfaßt hatte, sandte der „Braunschw. Landesztg.“ zufolge, der Postdirektion zu * in Herzogtum Braunschweig unter der Bezeichnung „Postauftrag“ einen Brief. Letzterer enthielt einen fünf-Mark Schein und den „Auftrag“ für dieses Geld einen recht hübschen Kranz zu kaufen und ihn an Frau-lein K., deren Geburtstag am foundnovellen fei, abzuliefern. Diefem ebenso naiven wie erheiternden Verlangen gegenüber wollte die Postbehörde nicht den starken Bureaukratenstandpunkt geltend machen. Es wurde sofort ein Votz zu einem Blumengeschäft gefandt, ein stattlicher Kranz eingekauft und zu dem Geburtstagsfeste rechtzeitig überbracht. Nachdem dies geschehen war, wurde die Briefschreiberin benachrichtigt, daß die Angelegenheit prompt erledigt worden sei, gleichzeitig aber hinzugesagt, daß man unter „Postauftrag“ denn doch etwas wesentlich anderes verliese, als die Schreiberin gedacht habe, und daß die Post daher nicht verpflichtet gewesen sei, einen derartigen Auftrag auszuführen.

—* (Man muß sich zu helfen wissen.) Balabrogue, der bekannte Pariser Wossendichter, befand sich eines Abends auf den äußeren Boulevards, als es heftig zu regnen anging; er sprang in eine Drosche. Unterwegs merkte Balabrogue, daß er seine Börse vergessen hatte. Was nun? Am Bestimmungsorte angelangt, stieg er aus und sagte ruhig zu dem Kutscher: „Bitte, geben Sie mir ein Streichholz, ich habe ein Hwanzigfrankstück im Wagen fallen lassen.“ Kaum waren diese Worte gesprochen, als der Kutscher seinem Pferde einen gewaltigen Peitschenhieb versetzte und das Gefährt im Galopp hinter der nächsten Ecke verschwand.

Redaktion Ernst Neugebauer, Grottkau.

— Nur gut gestrichene und lactierte Fußböden gewährleisten die größte Sauberkeit, befördern das Wohlbefinden der Familie und vermindern die Krankheiten ganz erheblich die Uebertragungsgesfahr, darum gilt als bester und geignester Fußboden-Anstrich, von Jedermann leicht selbst zu bewirken, unübertrefflich an Trockenhaft, Härte, Glanz und Dauer, der von der rühmlichst bekannten Carl Tiedemann'schen Lack- und Firnis-Fabrik in Dresden (unter der Schutzmarke „Herkules“) alleinig erzeugte Bernstein-Schnell-trocken-Dellack. Dieser, aus härtestem Bernstein sorgfältig hergestellte Fußboden-Dellack mit Farbe, übertrifft durch seinen Delghalt die bisher zum Hausgebrauch vielfach angewendeten spiritusösen Fußboden-Lacke ganz bedeutend an Haltbarkeit und Dauer. Das Präparat ist in den verschiedensten Farben, braun, gelb u. f. w. streichrecht zum Gebrauch fertig und trocknet, ohne nachzulaufen, in einer Nacht hart auf. Zum einmaligen Anstrich für etwa 15 Quadratmeter genügt 1 Kilo. (Siehe Inserat.)

Heut Morgen 3 $\frac{1}{2}$ Uhr verschied nach kurzen Leiden unser inniggeliebtes Söhnchen **Georg** im Alter von 5 Monaten. Dies zeigen mit der Bitte um stille Theilnahme tiefbetrubt an
Grottkau, den 19. Juni 1894.
Robert Thiel nebst Frau.
Verdigung: Freitag den 22. Juni, Nachmittag 3 Uhr.

Die Alarmirung der Feuerwehren erfolgt fortan:

- bei Bränden in der Stadt durch Huppensignal,
- bei Bränden in den Nachbarorten, sowie zu den außerordentlichen Uebungen in der Zeit von Sonnenaufgang bis Abends 10 Uhr durch Hornsignal.

Grottkau.

Die Polizei-Verwaltung.

Ein Haus ist Löwenstr. zu verkaufen.
A. Ackermann.

1 massive Wirthschaft,

Wohnhaus mit Schiefer gedeckt, 4 Wohnstuben, neue massive Scheuer, unterkellert auf Schienen gewölbt, 9 Morgen guter Acker, 2 Obst-, 1 Gemüsegarten, 3 Arbeits- resp. gute Aupflüge, bin ich Willens, sofort zu verkaufen. Die Ernteausichten sind gut. Gesf. Anfragen unter K. K. 70 postlagernd Eudersdorf, Kreis Grottkau erbeten.

Frische ital. Kartoffeln
neue engl. Matjesheringe
geräuch. Lachs,
schönen schmackhaften

Stangen-Rümmelkäse
à Stück 5 Pfg.

bei **Carl Laqua.**

Schöne Salzheringe

für 10 Pfg. 3-8 Stück,
pro Mandel 20-60 Pfg., für Händler
die Lonne von 15 Mark an.

Gute Matjes-Heringe, (Sunifang)
sind eingetroffen bei

Wilhelm Hantke.

**Haltbarster
Fussboden-Anstrich!**

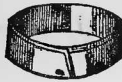
Tiedemann's
Bernstein-Schnelltrocken-Oellack,
über Nacht trocknend, geruchlos, nicht nach-
lebend, mit Farbe in 5 Nuancen,
unüberwundlich in Härte,
Glanz und Dauer, allen Spiritus-
und Fußboden-Glänzlacken
an Haltbarkeit überlegen. Ein-
fach in der Verwendung, daher
viel begehrt für jeden Haushalt!
Schutzmarke. In $\frac{1}{2}$, 1 und $3\frac{1}{2}$ Kilo-Dosen.

Nur echt mit dieser Schutzmarke.
Carl Tiedemann, Gostiferant, Dresden,
begründet 1833.

Vorräthig zum Fabrikpreis, Musteraufträge
und Prospekte gratis, in Grottkau bei
C. Haase, Ring u. Wilh. Hantke, Ring.

MEY's Stoffkragen, Manschetten u. Vorhemden.

Aussehen genau wie Leinenwäsche.



Eleganteste, billigste, bequemste Wäsche.



Neu!
Cravatten
mit Stoffüberzug
in verschiedenen Mustern.
Preis 10 Pfg.



Vorräthig in

Ernst Neugebauer's Buchhdlg.

In jeder deutschen Familie sollte die „Thierbörse“ gehalten werden; denn die „Thierbörse“, welche im 8. Jahrgang in Berlin erscheint, ist unstreitig das interessanteste Fach- und Familienblatt Deutschlands.

Für Jeden in der Familie: Mann, Frau und Kind ist in jeder Nummer etwas enthalten, was interessiert. Für nur 75 Pfg. pro Vierteljahr abonniert man bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, auf die „Thierbörse“ und erhält für diesen geringen Preis jede Woche Mittwoch:

- gratis: Den Landwirtschaftlichen und industriellen Central-Anzeiger;
 - gratis: Die Internationale Pflanzenbörse; 3. gratis: Die Naturalien- und Lehrmittelsbörse; 4. gratis: Die Kaninchenzeitung; 5. gratis: Das Illustrierte Unterhaltungsblatt (Romane, Novellen, Beschreibungen, Rätsel u. s. w.); 6. gratis: Allgemeine Mittheilungen über Land- und Hauswirtschaft und 7. gratis: Monatlich zwei Mal einen ganzen Bogen eines hochinteressanten, fachwissenschaftlichen Werkes.
- Kein Blatt Deutschlands bietet eine solche Reichhaltigkeit an Unterhaltung und Belehrung. Für jeden Thier- und Pflanzenliebhaber, namentlich aber für Thierzüchter, Thierhändler, Gutsbesitzer, Landwirthe, Forstbeamten, Gärtner, Lehrer etc. ist die Thierbörse unentbehrlich. Alle Postanstalten in allen Ländern nehmen jeden Tag Bestellungen auf die „Thierbörse“ an und liefern die im Quartal bereits erschienenen Nummern für 10 Pfg. Porto prompt nach. Man abonniert nur bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt.

Im Verlage von **S. Liebau** in Berlin ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Grottkau durch **Ernst Neugebauer's** Buchhandlung zu beziehen:

Allgemeines Lehrbuch der Buchführung und der Kontorwissenschaften.

Praktische Unterweisung zum Selbstunterricht für Kaufleute.

Unter Berücksichtigung der Bestimmungen des Allgemeinen Deutschen Handelsgesetzbuches herausgegeben von

Adolph Oppenheimer, Buchrevisor und Lehrer der Handelswissenschaften.

Zweite, neu bearbeitete Auflage.

Das jetzt in zweiter Auflage erschienene, bewährte Lehrbuch der Buchführung von **Adolph Oppenheimer** hat hauptsächlich den Zweck, jungen Handlungsbesessenen Anleitung zu geben, sich die zu ihrem Verufe unbedingt notwendigen Kenntnisse durch Selbststudium zu erwerben. Die außerordentlich günstige Beurtheilung, welche das Werk von Autoritäten in Handelsfachen, sowie von Seiten der Presse erfuhr, sowie der Umstand, daß der Verfasser, ein tüchtiger und erfahrener Lehrer der Handelswissenschaften mit seiner Methode stets die günstigsten Erfolge erzielte, geben die beste Gewähr für die Brauchbarkeit des Buches.

Das Werk behandelt im I. Theile: Kontorarbeiten, Rechnen, Wechselrecht, Korrespondenz, im II. Theile: Einfache u. doppelte Buchführung (mit einer Darstellung der englischen und französischen Buchführung, der Buchführung in Aktiengesellschaften und der landwirtschaftlichen Buchführung).

Das Buch eignet sich vorzüglich als Geschenk für junge Kaufleute.
Preis broschirt 8 M. 40 Pf., eleg. geb. 10 M. 50 Pf. (Auch in Vierzungen à 30 Pfg.)

**Stollwerck's
Herz Cacao**
Überall käuflich!
Dose - 25 Cacaokerzen - 75 Pfennig.

Druck und Verlag von Ernst Neugebauer in Grottkau.

Heut Mittwoch früh von 9 Uhr ab
Well-Wurst.
W. Scholz, Fleischerstr., Ring 74.



Der **Männer-Gesang-Berein**
veranstaltet **Donnerstag den 21. Juni**
im Biergarten sein

Sommer-Fest.

Nachmittag $\frac{1}{2}$ Uhr Ausmarsch
mit Fahne vom Vereinslokal. Hierauf

Vocal- und Instrumental-Concert

(bei ungünstigem Wetter im Saale).
Zum Schluß **Tanzkränzchen.**

Die Musik stellt **Herr Kantzenbach.**

Zu diesem Feste ladet die verehrten
Vereinsmitglieder hierdurch freundschaftlich
ein
Der Vorstand.

Dr. med. Hope

homöopathischer Arzt

in Magdeburg. Sprechstunden
8-10 Uhr. Auswärts brieflich.

Ein Hunde-Maukorb

ist verloren worden. Abzugeben bei
Ad. Epstein.

In meinem Hause Nr. 1 Grottkau
sind 2 **Verkaufsläden** Münsterberger-
straße, einige dazu passende **Wohnungen**
3. Etage, Reiffersstraße 2. Etage ein
großes herrschaftliches **Quartier** und
Königsplatz 113 zwei kleine Stuben
zu vermieten.

Carl Laqua.

Die Wohnungen

in meinem Hause Königsstraße 104 sind
im ganzen oder getheilt sofort zu ver-
mieten.
F. Wenzel.

Eine Wohnung,

bestehend aus zwei Stuben und Küche, ist
zu vermieten u. 1. Oktober zu beziehen.

B. Fuhrmann, Löwenstr.

Das Quartier,

welches Herr Eisenbahn-Assistent **Scholz**
bewohnt ist zu vermieten und zum
1. Juli oder später zu beziehen.

Julius Hartung.

Eine Wohnung,

2 Stiegen, vornheraus, ist zu vermieten
und bald zu beziehen.

C. Langner, Ring Nr. 5.

Das Quartier,

welches Frau **Zahlmeister Schubert** be-
wohnt, ist zu vermieten und vom 1.
Oktober ab zu beziehen. **Vag.**

Keine illustrierte

Heiligenlegende

auf jeden Tag des Jahres
von **P. Philibert Seeböck.**

Preis gebunden 2 Mark.
Vorräthig in

**Ernst Neugebauer's
Buchhandlung.**